

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 55 (2004)

Heft: 2: Das Wohninterieur im 19. Jahrhundert = L'intérieur bourgeois au XIXe siècle = L'interno residenziale nel XIX secolo

Bibliographie: Publikationen der GSK = Publications de la SHAS = Pubblicazioni della SSAS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorschau 2004

Architektur und Städtebau 1850–1920

Zug

von Christine Kamm-Kyburz. Zürich: Orell Füssli, 2004. ca. 112 S., 113 S/W-Abb., 18,4 × 25,2 cm. ISBN 3-280-05095-2, Preis für GSK-Mitglieder CHF 36.– (im Buchhandel CHF 43.–).

Erscheinungstermin: Juni 2004; Bestellungen: Mitglieder bei der GSK-Geschäftsstelle.

Das Buch ist eine Sonderpublikation aus Band 10 der Reihe *Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 INSA* (Originalausgabe 1992).

Zug, der alte Umschlagplatz am See, erfuhr in der vom *INSA* abgedeckten Zeit ein stürmisches Wachstum. So wurde die für den Kantonshauptort wichtige Infrastruktur geschaffen, und die schön gelegene Kleinstadt sollte zum Touristenzentrum werden. Projekte und Visionen zu Quai- und Platzgestaltungen folgten sich, bis die Katastrophe von 1877, als die Vorstadt infolge eines Uferabbruchs in den See einsank, der Stadtentwicklung eine neue Richtung gab: Nun wuchs die Stadt nach Norden, wo der 1897 eröffnete Bahnhof einen Schwerpunkt setzte und grosse Industriebauten errichtet wurden. An den Stadträndern und entlang der Verkehrswege entstanden neue Gewerbe- und Wohnquartiere.

Der Band schildert die spannende Stadtentwicklung, bietet ein detailliertes Gebäudeinventar und enthält darüber hinaus zahlreiche historische, biografische und statistische Daten.

Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Band 11

Inventory suisse d'architecture 1850–1920, volume 11

Inventario svizzero di architettura 1850–1920, volume 11

Register / Index / Indice

Zürich: Orell Füssli, 2004. Ca. 296 S., 18,4 × 25,2 cm. ISBN 3-280-05094-4, Preis für Mitglieder CHF 60.– (im Buchhandel CHF 78.–).

Erscheinungstermin: November 2004; Bestellungen: Mitglieder bei der GSK-Geschäftsstelle.

Mit dem Registerband vervollständigt die GSK die zehnbändige *INSA*-Reihe. Das Register fasst sämtliche im *INSA* zu findenden Personennamen in einem einzigen Verzeichnis zusammen. Aufgeführt sind nicht nur die natürlichen Personen, sondern auch die nach Personen benannten Firmen. Zahlreiche Einträge sind mit Berufsbezeichnungen und Lebensdaten ergänzt.

Date de parution: novembre 2004; commandes: auprès de la SHAS pour les membres.

L'index des noms de personnes et d'entreprises constitue le dernier volume parachevant la série de l'*INSA* éditée par la SHAS. De nombreuses entrées sont complétées par des indications relatives à la profession, aux dates de naissance et de décès.

Data di pubblicazione: novembre 2004; ordinazione: presso la segretaria della SSAS per i membri.

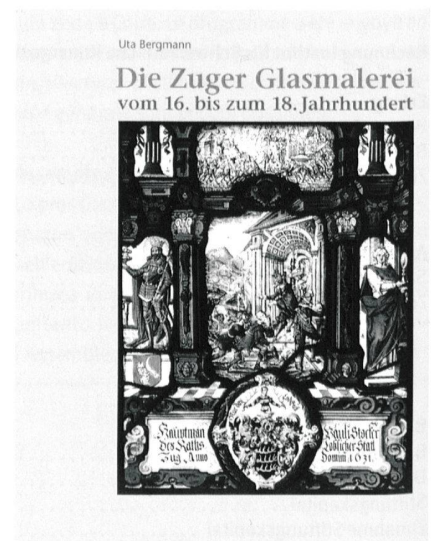
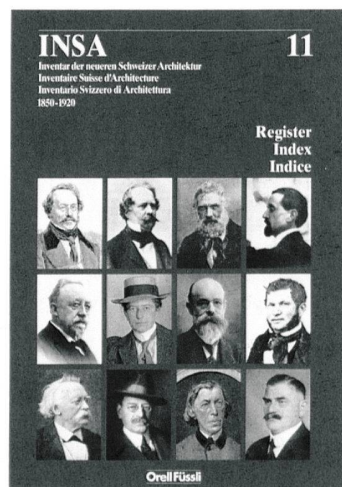
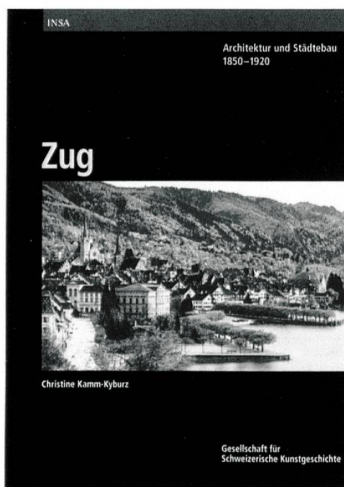
Con l'indice dei nomi, la SSAS porta a compimento la collana in dieci volumi dell'inventario *INSA*. Il tomo conclusivo riunisce in un unico indice tutti i nomi di persona citati nei volumi *INSA*. Sono riportati non solo i nominativi di persone fisiche, ma anche le denominazioni sociali derivate da nomi di persona. Numerose voci sono integrate con l'indicazione della professione e degli estremi biografici.

Die Zuger Glasmalerei vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

von Uta Bergmann, hrsg. vom Musée Suisse du Vitrail Romont, dem Museum in der Burg Zug und der GSK. Bern: Benteli, 2004. Ca. 648 S., ca. 435 Farb- und 355 S/W-Abb., 24,5 × 31,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, im Schubert. ISBN 3-7165-1338-5, Preis für GSK-Mitglieder CHF 140.– (im Buchhandel CHF 160.–)

Während der Blütezeit der Fenster- und Wappenschenkungen im 17. Jahrhundert avancierte Zug neben Zürich, Schaffhausen und Bern zu einem der führenden Zentren schweizerischer Glasmalerei. Die Sitte erfasste hier nicht nur öffentliche Wappenstiftungen der Stände, Städte und ranghohen Standespersonen, sondern auch weite Stifterkreise des Bürgertums und des niederen Klerus. Ihrer Vielfältigkeit entspricht die reichhaltige Ikonografie.

Die vorliegende Publikation ist der erste Band einer neuen Serie über nachmittelalterliche Glasgemälde, die in der Reihe des *Corpus Vitrearum* herausgegeben wird. Die Autorin Uta Bergmann beleuchtet die Stiftungssitte in Zug sowie Leben und Werk der Zuger Glasmaler.



Ebenso untersucht sie Vorlagen und Werkstattpraktiken. Es schliesst ein durchgehend farbig bebildeter Katalog an, der alle bekannten Glasgemälde des 16. bis 18. Jahrhunderts im Kanton Zug umfasst, auch jene nichtzugerischer Herkunft. Die Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung *Gemalte Fenster im Schweizerland*, die am 8. Mai im Museum in der Burg in Zug eröffnet wird. (Siehe den Bericht auf S. 89 in diesem Heft.)

Bestellen Sie Ihr Exemplar der GSK-Sonderpublikation zum Mitgliederpreis von Fr. 140.– (exkl. Versandkosten) beim Sekretariat der GSK, Tel. 031 308 38 38, oder per E-Mail gsk@gsk.ch.

Angebote und Kaufgesuche von GSK-Publikationen

Agnes Helfenstein, Breite 7, 6275 Ballwil, Tel. 041 448 14 89, *verkauft*: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, ganze Serie. – Martin Wehrli, Lättenstrasse 32, 8142 Uitikon Waldegg, Tel. 01 493 18 81, *verkauft* günstig: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, ganze Serie inkl. neueste Bände von 2003; INSA 1–10.

Zum Gedenken an Lucie Burckhardt

«Mein Leben kurz zusammenzufassen fand ich schwierig, so schwierig, wie im Sturm inmitten davonfliegender Blätter einen Hut einzufangen.» So lesen wir gegen den Schluss ihrer auf das Jahr 2001 verfassten Aufzeichnungen unter dem Titel «Mein Leben». Nicht anders geht es demjenigen, der einen wenn auch vergleichsweise nur kurzen Abschnitt dieses bewegten und farbenreichen Lebens begleiten durfte. Das Bild und das Wesen dieser Frau mit Worten zeichnen und festhalten zu wollen, muss wohl in jedem Fall Bruchstück und Versuch bleiben. Nicht zu zögern braucht man mit der Aussage, dass Lucie Burckhardt ganz Baslerin war. Das belegten nicht nur Form und Inhalt ihrer Sprache, sondern neben vielem anderem auch ihre beinahe unübertreffliche Schlagfertigkeit und ihr Humor zur rechten Zeit, am rechten Ort und im richtigen Ton. Als ein zweites wichtiges Stück ihres Wesens könnte man mit dem Begriff ihrer Italianità umschreiben. Hauptursache dafür war zweifellos der Umstand, dass ihre Eltern ihre Wurzeln zu einem grossen Teil in Italien hatten und dass sich die Familie und somit auch Lucie Burckhardt von früher Kindheit an immer wieder in Italien aufhielt. Zu Hause in Basel sprachen die Eltern miteinander italienisch, derweil sie mit ihren Kindern baselditsch redeten. Und hier wäre man nun versucht zu folgern, dass diese Italianità die Ursache für ihre Hinwendung mit Leib und Seele zur Kunst und Kunstgeschichte gewesen sei. Doch ebenso könnte ihr diese über alles grosse Liebe zur Kunst in die Wiege gelegt und mit Italien als beinahe ihrer zweiten Heimat erst recht gefördert worden sein. Unvergessen bleibt für den Schreibenden, wie Lucie Burckhardt noch am 4. November 2003 anlässlich der Vernissage eines Zürcher *Kunstdenkmäler*-Bandes von ihrer festen Absicht ihrer bevorstehenden Reise nach Siena sprach, obwohl ihre Kräfte sichtbar zu schwinden schienen. Nichts vermochte sie offensichtlich von ihrer Lebensfreude und ihrem unbändigen Zug nach Italien und zur Kunst abzuhalten. Doch es sollte nicht mehr soweit kommen; denn am darauf folgenden 22. Dezember schloss Lucie Burckhardt für immer ihre fröhlich suchenden Augen.

Ihr reich erfülltes Leben nahm am 15. Januar 1921 in Basel seinen Anfang. Im Haus an der Grellingerstrasse 77 verbrachte sie ihre Jugend. Nicht von ungefähr kamen die Angestellten zumeist aus Italien und versammelten häufig Freunde und Verwandte in der Küche, weshalb das Haus bezeichnenderweise bald einmal «Casa d'Italia» geheissen wurde. Nach dem Besuch der Elementarschulen und des Mädchengymnasiums leistete Lucie Burckhardt in den Jahren 1939–1943 des Zweiten Weltkrieges als Pfadfinderin bei der Sanität insgesamt 363 Aktivdiensttage. Dies sowie ihr sportliches Wirken

in der Nationalmannschaft des Schweizerischen Skiverbandes und in der obersten Spielklasse des Tennis unterstreichen ihre Freude und ihr stetes Streben nach handgreiflichen Ergebnissen durch persönlichen Einsatz und durch Leistung.

Die Heirat mit Minister Dr. Jakob Burckhardt im Jahre 1943 gab ihrem Leben in jeder Hinsicht eine entscheidende Wende. Nicht nur wurde dadurch der Grundstein für eine eigene Familie gelegt, sondern es galt den Umzug in die Beamtenstadt Bern mit zu vollziehen. Doch hatte sie sich daselbst als Diplomategattin zu bewegen, was ihr augenblicklich grossen Spass zu bereiten schien. So war es ihrem zielstrebigem und direkten Wesen zu danken, dass sie bei unzähligen Empfängen und Abendessen Kontakte zu knüpfen verstand, die ihr später bei ihrer Arbeit in Institutionen der Kunst und Kunstwissenschaft wieder zustatten kamen. Es folgten in den Jahren 1945–1966 mehrere Auslandsaufenthalte ihres Gatten im diplomatischen Dienst, so namentlich in Prag, Oslo, Stockholm und Rom. Und eine solche Weite des Blickfeldes auch für die abendländische Kultur entsprach unzweifelhaft ganz ihrem Wesen. 1967 kam die Übersiedlung nach Zürich. Sie war eine Folge der Wahl ihres Gatten zum Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, der leitenden Behörde der dazumal einzigen Bundeshochschule, der ETH Zürich. Als Folge der Schaffung einer zweiten ETH in Lausanne erhielt diese Behörde später die Bezeichnung ETH-Rat. Auch den Schritt ihres Gatten aus der Diplomatie in den Bereich der akademischen Lehre und Forschung vollzog Lucie Burckhardt ihrerseits nicht bloss als beobachtende Begleiterin sondern als aktiv



Lucie Burckhardt. (Sabine Dreher, Zürich)